

Kann die Vernunft die Möglichkeit der beseligenden Anschauung Gottes beweisen?

Von Heinrich Lennerz S. J.

Gott hat den Menschen in der gegenwärtigen Ordnung zu einer Seligkeit berufen, die in der unmittelbaren Anschauung Gottes (*visio beatifica*) und der daraus fließenden Liebe und Freude besteht: Das ist das Ziel, zu dem der Mensch in Wirklichkeit bestimmt ist. Diese Anschauung Gottes ist im strengsten Sinn übernatürlich. Sie geht über die Natur des Menschen, ja jeden geschaffenen Wesens hinaus; sie gehört der göttlichen Ordnung an.

Geistiges Erkennen hat im Unterschied zu jedem nicht geistigen Erkennen das Wahre zum Gegenstand; das Erkennen Gottes, der reinen Geister und des Menschen stimmen in gewissem Sinne insofern miteinander überein, als sie eben geistiges Erkennen, Erkennen von Wahrem sind. Aber anders ist das Erkennen des Menschen, solange er hier auf Erden im Leibe weilt, anders das Erkennen der reinen Geister, und anders das Erkennen Gottes. Das unmittelbare Schauen des unerschaffenen Seins, das Erkennen des unendlichen Seins so, wie es in sich ist, ist das Gott, dem unerschaffenen, unendlichen Sein eigentümliche Erkennen; es ist substantielles, unendliches Erkennen, wie eben Gott substantielles, unendliches Sein ist. Wenn ein Geschöpf eine Erkenntnis hat, deren unmittelbarer Gegenstand das unendliche Sein in sich ist, eine Erkenntnis, in der das unendliche Sein nicht nach Art des geschaffenen Seins, sondern so, wie es in sich ist, erkannt wird, so ist es zu der göttlichen Erkenntnisordnung erhoben, es nimmt teil an jener Erkenntnis, die Gott als Gott eigentümlich ist.

Daß ein geschaffenes Wesen zu einer solchen Erkenntnis erhoben werden kann, steht fest aus der Offenbarung, welche lehrt, daß der Mensch zur unmittelbaren Anschauung Gottes berufen ist. Es liegt aber die Frage nahe, ob diese Möglichkeit nicht auch unabhängig von der Offenbarung durch die bloße Vernunft erkannt werden kann. Darauf soll im folgenden eine Antwort versucht werden.

Es ist hier nicht beabsichtigt, einen Beitrag zu liefern zu den in letzter Zeit sich häufenden historischen Untersuchungen, was dieser oder jener Autor über diesen Punkt gelehrt habe, oder wie dessen Lehre richtig zu verstehen sei; sondern es soll der Versuch gemacht werden, zu zeigen, was in dieser Frage tatsächlich zu halten ist. Dazu reichen jene historischen Untersuchungen, so wertvoll sie auch sein mögen, an sich noch nicht aus. Es gibt ja nach der Lehre des Vatikanischen Konzils einen Fortschritt in der Erkenntnis der geoffenbarten Lehre. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß manches, was in früheren Zeiten noch weniger klar und sicher erkannt war und so noch Gegenstand der Kontroverse sein

konnte, in späteren Zeiten geklärt und vom kirchlichen Lehramt genauer bestimmt und festgelegt wird, und darum auch nicht mehr in der gleichen Weise wie früher vorgelegt und beurteilt werden kann. Eine solche Entwicklung haben wir zweifellos in der Erkenntnis des „Übernatürlichen“. Ferner hat die Kirche gerade im letzten Jahrhundert mehrmals über das Verhältnis von Vernunft und Glauben, das ja unmittelbar unsere Frage berührt, sich geäußert. Auf Grund dieser Äußerungen des kirchlichen Lehramtes soll denn auch im folgenden die Antwort gegeben werden.

Die Möglichkeit einer Sache kann an sich auf zweifachem Wege dargestellt werden: einmal durch den Beweis ihrer **Tatsächlichkeit**; damit ist ja die Möglichkeit sofort gegeben. Wird die Möglichkeit auf diesem Wege bewiesen, so ist nicht nötig, daß man die **innere Möglichkeit** direkt einsehe. Der andere Weg wäre der direkte Nachweis der **inneren Möglichkeit**. Mit diesem Nachweis wiederum ist an sich noch nichts über die **Tatsächlichkeit** gesagt. Es ist also zu untersuchen: 1. Kann mit der bloßen Vernunft, unabhängig von der Offenbarung, die **tatsächliche Bestimmung** des Menschen zur Anschauung Gottes, die Tatsache, daß ein Geschöpf unmittelbar Gott schaut, bewiesen werden? 2. Kann mit der bloßen Vernunft, unabhängig von der Offenbarung, **direkt die innere Möglichkeit** jener Anschauung Gottes erkannt und eingesehen werden?

Die Antwort auf die erste Frage muß verneinend lauten. Es gibt keine rein natürliche, d. h. der bloßen natürlichen Vernunft, unabhängig von der positiven Offenbarung, zugängliche Wahrheit oder Tatsache, aus der wir die Bestimmung des Menschen zur Anschauung Gottes erkennen können. Denn nach der ausdrücklichen Lehre des Vatikanischen Konzils ist die Offenbarung deshalb absolut notwendig, weil Gott den Menschen für ein übernatürliches Ziel bestimmt hat, zur Teilnahme an göttlichen Gütern¹. Dieses übernatürliche Ziel ist aber nichts anderes, als gerade die Anschauung Gottes, und der damit verbundene Genuß. So wird also die Offenbarung als der einzige Weg hingestellt, auf dem wir die tatsächliche Bestimmung des Menschen zur Anschauung Gottes erkennen; sie kann also nicht mit der bloßen Vernunft erkannt werden.

Es besteht mithin keine für die bloße Vernunft erkennbare notwendige Beziehung zwischen dem Dasein des Menschen und seiner Bestimmung zur Anschauung Gottes. Auch in der Voraussetzung, daß Gott frei solche intellektuelle Wesen schaffen wollte, wie sie uns unabhängig von der Offenbarung bekannt sind, war er noch frei, sie für die Anschauung

¹ „Non hæc tamen de causa revelatio absolute necessaria dicenda est, sed quia Deus ex infinita bonitate sua ordinavit hominem ad finem supernaturalem, ad participanda scilicet bona divina, quae humanae mentis intelligentiam omnino superant; siquidem oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus iis, qui diligunt illum“ (Sess. 3 cap. 2; Denz. n. 1786).

Gottes zu bestimmen oder nicht. Der Mensch ist nicht seiner Natur nach auf die Anschauung Gottes hingeordnet, es liegt im Menschen kein Naturstreben (*appetitus naturalis*) im wahren Sinne des Wortes zur Anschauung Gottes. Ein wirklicher *appetitus naturalis* zur Anschauung Gottes würde ihre Tatsächlichkeit beweisen; er würde zeigen, daß Gott, der diese menschliche Natur mit ihrer natürlichen Hinordnung auf die Anschauung Gottes gewollt hat, ihr auch diese Seligkeit wirklich gewähren wird, wenn nicht von seiten der freien Kreatur ein Hindernis (Sünde) gesetzt wird. So verlangt also die menschliche Natur die Anschauung Gottes nicht. Sie kann aber auch nicht gefordert sein durch die Vollkommenheiten Gottes, soweit sie ohne Offenbarung mit der menschlichen Vernunft erkennbar sind. Wäre es richtig, daß Gott seiner Weisheit und Güte schulde, den Menschen für seine Anschauung zu bestimmen, so würde man mit Recht aus der Weisheit und Güte Gottes auf die tatsächliche Bestimmung des Menschen zur Anschauung Gottes schließen; diese Bestimmung wäre also erkennbar ohne Offenbarung; die Offenbarung wäre zu jener Erkenntnis nicht mehr absolut notwendig.

Es ist also unmöglich, unabhängig von der Offenbarung mit der bloßen Vernunft die Tatsache der Anschauung Gottes zu erkennen, und so führt der erste Weg, auf dem vielleicht die Möglichkeit dieser Anschauung erkannt werden könnte, nicht zum Ziel.

Ist nun der zweite oben angegebene Weg möglich? Kann mit der Vernunft allein, ohne positive Offenbarung, direkt die innere Möglichkeit der Anschauung Gottes bewiesen werden? Das ist an sich noch nicht dadurch entschieden, daß zur Erkenntnis der Tatsache die Offenbarung nötig ist. Gott braucht ja nicht alles zu verwirklichen, was möglich ist oder was wir als möglich erkennen².

Wenn der menschliche Intellekt mit den bloßen Prinzipien der Vernunft die innere Möglichkeit der Anschauung Gottes einsehen könnte, gehörte sie zu jenen Wahrheiten, die innerhalb des Fassungsgebietes des menschlichen Intellekts liegen, sie müßte als „natürliche Wahrheit“ bezeichnet werden. Das Vatikanische Konzil lehrt jedoch an der oben

² An sich kann man aus der Notwendigkeit der Offenbarung zur Erkenntnis einer tatsächlichen Anordnung Gottes nichts bezüglich der Erkenntnis der inneren Möglichkeit schließen. In unserem Falle liegt jedoch vielleicht ein besonderer Grund vor, der einen solchen Schluß zuläßt. Manche sind nämlich der Ansicht, der Mensch könnte seine Seligkeit nur in der Anschauung Gottes finden, wenn er diese mit der bloßen Vernunft als möglich erkennt, und dann müßte Gott auch den Menschen wirklich zu dieser Seligkeit bestimmen. In dieser Auffassung wäre also aus der Erkenntnis der inneren Möglichkeit auch die Tatsache dieser Bestimmung unabhängig von der Offenbarung erkennbar. Wenn diese Überlegung richtig ist, so läßt sich natürlich schon daraus, daß die Offenbarung zur Erkenntnis der Tatsache absolut notwendig ist, schließen, daß die innere Möglichkeit mit der bloßen Vernunft nicht erkennbar ist. Die Darlegung im Text bleibt von dieser Frage unabhängig.

erwähnten Stelle³, daß es sich bei der Bestimmung des Menschen zum übernatürlichen Ziele um die Teilnahme an göttlichen Gütern handelt, die des menschlichen Geistes Einsicht durchaus übersteigen. Zu diesen Gütern gehört vor allem und in erster Linie gerade die Anschauung Gottes.

Schon vor dem Konzil hatte Pius IX. die gleiche Wahrheit betont. In seinem Schreiben *Gravissimas inter* vom 11. Dezember 1862 an den Erzbischof von München-Freising⁴ tadelt er die Lehre Frohschammers, die Vernunft könne nicht nur jene christlichen Dogmen erfassen und verstehen, die Vernunft und Glaube gemeinsam sind, sondern auch jene Wahrheiten gehörten zum Bereich der menschlichen Vernunft und der Philosophie, die vor allem und eigentlich die christliche Religion und den Glauben ausmachen; sei dies Objekt einmal (durch die Offenbarung) gegeben, so könne die Vernunft mit ihren eigenen Prinzipien (nicht auf Grund der göttlichen Offenbarung) auf rein wissenschaftlichem Wege zu ihnen vordringen. Als jene christlichen Dogmen nennt der Papst „das übernatürliche Ziel des Menschen und alles, was sich darauf bezieht, sowie das hochheilige Geheimnis der Menschwerdung“. Diese Lehre Frohschammers bezeichnet der Papst als falsch und irrig. An einer anderen Stelle des gleichen Briefes sagt er, zu jenen Dogmen, die jenseits der Grenzen der Vernunft liegen, gehörten vor allem und ganz klar jene, die sich auf die übernatürliche Erhebung des Menschen und seine übernatürliche Gemeinschaft mit Gott beziehen. Diese Dogmen übersteigen die Natur und können deshalb von der natürlichen Vernunft und durch natürliche Prinzipien nicht erfaßt werden. Nie kann die Vernunft durch ihre eigenen natürlichen Prinzipien zur wissenschaftlichen Behandlung solcher Dogmen geeignet gemacht werden. Das behaupten, hieße nicht nur von der Meinung einiger Gelehrten, sondern von der allgemeinen, nie veränderten Lehre der Kirche abweichen. Dann zeigt der Papst noch, daß die heiligen Väter auf Grund der Heiligen Schrift bei Überlieferung der Kirchenlehre stets die Kenntnis göttlicher Dinge, die kraft der natürlichen Erkenntnis allen gemeinsam ist, von der Kenntnis jener Dinge unterschieden haben, die der Glaube bietet; daß ferner die Väter beständig gelehrt haben, durch den Glauben werden uns jene Geheimnisse offenbart, die nicht nur die menschliche Philosophie, sondern auch die natürliche Erkenntnis der Engel übersteigen, und die, auch nach der Offenbarung, von dem heiligen Schleier des Glaubens bedeckt und in Dunkel gehüllt bleiben, solange wir in diesem sterblichen Leben wandeln. Zu diesen Geheimnissen gehört in erster Linie, wie der Papst vorher gesagt, das übernatürliche Ziel des Menschen, das ist die Anschauung Gottes: Die Anschauung Gottes ist ein Geheimnis im eigentlichen Sinne.

³ Siehe Anmerkung 1.

⁴ Denz. n. 1666 ff.

Ist also nicht einmal nach der Offenbarung der Tatsache eine rein wissenschaftliche Behandlung des übernatürlichen Zieles, der Anschauung Gottes, mit den bloßen Prinzipien der Vernunft möglich, bleibt auch nach der Offenbarung dieses Geheimnis in Dunkel gehüllt, dann ist es erst recht unmöglich, mit der bloßen Vernunft, unabhängig von der Offenbarung, die innere Möglichkeit der Anschauung Gottes einzusehen. Mit einer solchen Einsicht wäre das Dunkel aufgehoben; wäre diese Einsicht möglich, so wäre die Anschauung Gottes der rein philosophischen Erkenntnis und Forschung zugänglich, sie wäre nicht mehr ein Geheimnis im strengen Sinne des Wortes.

Die Vernunft vermag freilich einzusehen, daß die Anschauung Gottes für nicht intelligente Geschöpfe unmöglich ist; damit erkennt sie natürlich auch, daß diese Unmöglichkeit beim Menschen nicht vorliegt. Ja, sie kann auch zeigen, daß die Gründe, welche für die Unmöglichkeit der Anschauung Gottes vorgebracht werden, nicht beweiskräftig sind. Damit ist aber ihre Möglichkeit noch nicht bewiesen. Wenn die menschliche Vernunft auch keinen Widerspruch sieht, so folgt daraus nicht, daß kein Widerspruch da ist. Es ist ja nicht das gleiche: einen Widerspruch nicht sehen; und: sehen, daß kein Widerspruch vorliegt, oder: die innere Möglichkeit einsehen; und wiederum ist es nicht das gleiche: zeigen, daß ein Widerspruch nicht bewiesen wird; und: die innere Möglichkeit beweisen. So sieht die menschliche Vernunft keinen Widerspruch darin, daß das *Ens a se* einpersönlich wäre; und doch besagt „einpersönliches *Ens a se*“ einen Widerspruch, ähnlich wie „viereckiger Kreis“. In der Dreipersonlichkeit Gottes sieht unsere Vernunft keinen Widerspruch, aber sie sieht auch nicht deren innere Möglichkeit ein. Es läßt sich zeigen, daß ein innerer Widerspruch in der Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit nicht bewiesen wird; aber die innere Möglichkeit sehen wir deshalb noch nicht ein. Diese Unterschiede müssen selbstverständlich auch in unserer Frage nach der Erkennbarkeit der inneren Möglichkeit der Anschauung Gottes beachtet werden. Wenn wir auch keinen Widerspruch in der Anschauung Gottes sehen oder wenn wir zeigen können, daß die Gründe, die einen solchen nachweisen sollen, nicht wirksam sind, so sehen wir darum noch nicht die innere Möglichkeit ein, ja es folgt noch nicht einmal, daß sie wirklich möglich ist.

Gewiß ist das Formalobjekt der geistigen Erkenntnisfähigkeit das Wahre; die intelligente Kreatur ist daher auch fähig, alles Wahre zu erkennen. Das besagt an sich jedoch nur, daß sie fähig ist, alles Wahre zu erkennen in der Weise der Erkenntnis, die dieser Kreatur eigentümlich ist. Es folgt nicht, daß sie fähig ist, alles Wahre auf jede Art zu erkennen; vor allem nicht, daß sie fähig ist, es zu erkennen nach der Art, die Gott als dem unerschaffenen Sein eigentümlich ist. Wir sehen freilich nicht, daß eine solche Erkenntnis unmöglich ist (wie wir es für nicht intelligente Wesen einsehen), aber wir sehen auch nicht, daß sie möglich ist. Wenn man also sagt, in der Natur der vernünftigen Ge-

schöpfe liege die *capacitas visionis* (im Sinne der *non-repugnancia*), so ist das nicht eine Erkenntnis, die wir aus der rein natürlichen Betrachtung der vernünftigen Geschöpfe mit der bloßen Vernunft gewinnen, sondern eine solche, die wir nur auf Grund der Offenbarung haben, die uns die Tatsache der Anschauung Gottes lehrt. Unabhängig von der Offenbarung sieht die Vernunft wohl, daß jene *incapacitas*, welche bei unvernünftigen Geschöpfen im Fehlen der geistigen Erkenntnisfähigkeit liegt, bei vernünftigen Geschöpfen sich nicht findet; aber ob nicht eine *incapacitas* vielleicht schon darin liegt, daß sie geschaffene Wesen sind, darüber kann die Vernunft unabhängig von der Offenbarung nichts Bestimmtes behaupten.

Es ist also unmöglich, mit der bloßen Vernunft, unabhängig von der Offenbarung, die Möglichkeit der Anschauung Gottes zu zeigen. Keiner der oben angegebenen Wege führt zum Ziel: man kann weder die Tatsache der Bestimmung des Menschen ohne die Offenbarung erkennen, noch auch direkt die innere Möglichkeit einsehen. Man könnte aber vielleicht noch einen dritten Weg ausdenken, der weder die Tatsache noch direkt die innere Möglichkeit beweist. Es scheint nämlich für Gott möglich sein zu müssen, seinen Geschöpfen die höchste Seligkeit zu geben; das aber ist zweifellos jene Seligkeit, die in der Anschauung Gottes besteht; mithin muß es für Gott möglich sein, diese Anschauung der Kreatur zu geben. Auf diese Weise wird nicht bewiesen, daß Gott den Menschen tatsächlich für die Anschauung Gottes bestimmt hat, sondern nur, daß es für ihn möglich sein muß, ihn dafür zu bestimmen; ob Gott das, was ihm möglich ist, wirklich tut, ist seinem freien Willen überlassen. Diese Auffassung würde also nicht dem Vatikanischen Konzil widersprechen, insofern dieses die absolute Notwendigkeit der Offenbarung für die Erkenntnis der Bestimmung des Menschen zum übernatürlichen Ziele lehrt; auch wäre hier die Anschauung Gottes in keiner Weise gefordert, weder durch die menschliche Natur, noch auch durch die Vollkommenheiten Gottes. Andererseits gibt die obige Überlegung auch keine Einsicht in die innere Möglichkeit der Anschauung Gottes, sondern, ähnlich wie aus der Tatsache der Bestimmung äußerlich die Möglichkeit der Anschauung Gottes erkannt wird, ohne Einsicht in die innere Möglichkeit, so wird hier nur gesagt, daß es für Gott möglich sein muß, diese Anschauung zu geben, ohne daß die innere Möglichkeit direkt gezeigt wird; es bleibt also auch völlig gewahrt, daß die Anschauung Gottes ein Geheimnis im vollen Sinne des Wortes ist.

Aber auch dieser Weg ist unmöglich. Gewiß muß es für Gott möglich sein, der Kreatur die höchste Seligkeit zu geben, aber doch nur jene Seligkeit, welche für die Kreatur möglich, deren sie fähig ist. Daß aber die Seligkeit durch Anschauung Gottes jene höchste Seligkeit sei, deren die Kreatur fähig ist, das wird hier nicht bewiesen, sondern stillschweigend vorausgesetzt; gerade das aber müßte bewiesen werden. Vielleicht besagt ja „Anschauung Gottes durch eine Kreatur“ einen

Widerspruch, wie „einpersönlicher Gott“ oder „viereckiger Kreis“. Und dann wäre es für Gott ebenso unmöglich, einer Kreatur eine solche Seligkeit zu geben, wie es für ihn unmöglich ist, einen viereckigen Kreis zu machen.

Das Ergebnis unserer kurzen Untersuchung ist also: Die Möglichkeit der Anschauung Gottes durch eine Kreatur läßt sich mit der bloßen Vernunft unabhängig von der Offenbarung weder direkt noch indirekt dartun; Die Anschauung Gottes ist ein Geheimnis im strengen Sinne des Wortes. Unvereinbar mit der Lehre der Kirche ist nicht nur die Auffassung, die menschliche Vernunft könne die innere Möglichkeit der Anschauung Gottes einsehen, sondern auch jede Ansicht, welche eine mit der bloßen Vernunft erkennbare Notwendigkeit der Bestimmung des Menschen zur Anschauung Gottes behauptet, sei es eine Forderung (*exigentia*) von seiten des Menschen (*appetitus naturalis* im eigentlichen Sinne), sei es eine Forderung von seiten der Vollkommenheiten Gottes (*sapientia, bonitas; „potentia ordinata“*).